Zeitschrift: Geschichte und Informatik = Histoire et informatique
Herausgeber: Verein Geschichte und Informatik
Band: 9 (1998)

Vorwort: Vorwort
Autor: Bär, Peter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Peter Bär

Der eben zu Ende gegangene XIII. Internationale Kongress der «Association for History & Computing» in Toledo hat zweierlei deutlich gemacht: Zum einen steckt die quantitative Geschichte und damit auch der Einsatz statistischer Methoden in der Geschichtsforschung in der Krise – dies das ernüchternde Fazit verschiedener Exponenten dieser Fachrichtung. Zum andern sind das Internet bzw. die neuen Informationstechnologien (IT) ganz allgemein nicht mehr bloss in aller Munde, sondern werden nun in verschiedensten Ländern bereits aktiv im universitären Geschichtsunterricht eingesetzt. Dies reicht von Sammlungen historischer Quellen über ‹Tutorials› zur Auffrischung von historischem Grundwissen und über hilfswissenschaftliche Einführungen bis zur umfassenden Darstellung einzelner historischer Themen auf CD-ROM (inkl. Erfolgskontrolle). Auffallend ist, dass neben Museen und Archiven gerade Universitäten mit hohen Studentenzahlen aus einem Druck zur ‹Rationalisierung› der Ausbildungsgänge heraus in den neuen IT ein vermeintliches Allheilmittel sehen – leider bleiben dabei oft wichtige pädagogisch-didaktische Aspekte auf der Strecke. So ist nicht alles Gold, was mit dem Einsatz neuer IT glänzt!

In der Schweiz kommt die Vorreiterrolle wohl primär den Museen und Bibliotheken zu, die Universitäten hinken wenigstens im Bereich Geschichte aus Mangel an finanziellen Ressourcen eher hinterher. Die Haltung, nicht voreilig auf jeden neumodischen Zug aufzuspringen, sondern in Ruhe zu überlegen, in welcher Form Lehre und Forschung durch die neuen IT sinnvoll unterstützt oder ergänzt werden sollen, kann durchaus von Vorteil sein. Doch ist es unabdingbar und höchste Zeit, sich mit den Möglichkeit aktiv auseinandersetzen, um international den Anschluss nicht zu verpassen.

Dabei kann es nützlich sein, einen Blick über die Fachgrenzen hinaus zu wagen und sowohl die existierende pädagogisch-didaktische Forschung auf diesem Gebiet als auch die Erfahrungen anderer Disziplinen mit den neuen IT zur Kenntnis zu nehmen.

Zudem sollte das grosse Potential für schnelle, weltweite Kommunikation und insbesondere für interinstitutionelle und überregionale Zusammenarbeit endlich ausgeschöpft werden – so dass nicht jede Institution seine eigene CD-ROM zur Französischen Revolution herstellen muss!

Hoffnungsvolle Projekt diesbezüglich sind etwa der «Virtuelle Campus Schweiz» oder das «Internet Clearinghouse Schweiz».

Aber auch für die mit quantitativen Ansätzen arbeitenden Forscherinnen und Forscher wird das Internet dank Diskussionsforen und einfachem Zugang zu Datenmaterialien in Zukunft von Bedeutung sein.

Indem das vorliegende Bulletin dem Thema «Datenquellen und statistische Methoden in der historischen Forschung» gewidmet ist, bricht der Verein «Geschichte und Informatik» eine Lanze für die kriselnde quantitativ orientierte Geschichtsschreibung.

Das Bulletin enthält verschiedene Beiträge, die über neue Tendenzen in schweizerischen Archiven bezüglich der Verfügbarkeit von quantitativen Daten Auskunft geben. Weiter wird der aktuelle Stand der Verwendung statistischer Methoden in der historischen Forschung diskutiert. Mehrere Darstellungen wirtschaftsgeschichtlicher und sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse (Preisentwicklung, Indikatoren des kulturellen Wandels und der Wirtschaftsentwicklung) illustrieren die Möglichkeiten und Grenzen quantitativer Geschichte.

Es geht hier nicht um eine unzeitgemässe, einseitige Apologie quantitativer Ansätze oder statistischer Methoden, sondern um ein Plädoyer für eine ‹Cohabitation›, für das fruchtbare, ergänzende Nebeneinander verschiedenster geschichtswissenschaftlicher Ansätze.

Nicht zuletzt die rasante Entwicklung der Computertechnologie hat in der quantitativen Geschichte zu einer nicht ungerechtfertigten, aber vielleicht übermässig euphorischen Aufbruchstimmung geführt, die nun offenbar einer gewissen Ernüchterung gewichen ist.

Dennoch kann die quantitative Geschichte zuversichtlich in die Zukunft blicken: Indem das 20. Jahrhundert der Zeitgeschichtsforschung eine unablässig anwachsende Zahl von numerischen Quellen hinterlässt, werden quantitative Ansätze und statistische Methoden weiterhin von beträchtlicher Bedeutung sein und gerade auch in Verbindung mit qualitativer Forschung zu wichtigen Erkenntnissen führen.

Damit das Potential quantitativ orientierter Geschichtsforschung fachgerecht ausgeschöpft werden kann, sollte zukünftig der Vermittlung von entsprechenden methodischen Grundkenntnissen grössere Aufmerksamkeit gewidmet werden.